

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des "Amts- und Anzeigebblattes" in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Bei jeder Änderung — Abzug oder sonstiger Ungenauigkeiten — ist der Betreffende verpflichtet, dies dem Verleger schriftlich mitzuteilen. — Bei jeder Änderung ist die Änderung oder Abänderung der Zeitung aber auf dem Wege des Postverkehrs zu bewerkstelligen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: **Emil Hannebach** in Eibenstock.

65. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Preisnehmer Nr. 110.

Nr. 157.

Dienstag, den 9. Juli

1918.

Höchstpreise für Marmelade-, Preß- und Brennfrischen.

Für Marmelade-, Preß- und Brennfrischen (süße und saure) werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

Erzeugerhöchstpreis: Großhandelshöchstpreis: Kleinhandelshöchstpreis:
0,80 0,88 0,45 M. je Pfd.

Diese Preise treten an Stelle der für Marmelade-, Preß- und Brennfrischen mit der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. 6. 1918 — 1317 V G 1 — festgesetzten Preise. Die Bestimmungen der genannten Verordnung finden jedoch Anwendung. Diese Verordnung tritt am 8. Juli 1918 in Kraft. Dresden, am 6. Juli 1918. 1384 V G 1 3109

Ministerium des Innern.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Dienstag, den 9. d. Mts., Marke P 6: 125 g Quark in den Geschäften von Hubrich, Gängel, Heymann, Döring (Zettel Nachf.), Gerold, Otth, Hauschild, Grimm, Konsumverein I und II.

Mittwoch, den 10. d. Mts., Marke S 1: (violetter Druck) 125 g Gerstenmehl, (roter Druck) 1 u. 125 g Zwieback, (schwarzer Druck) 100 g Teigwaren zu 12,5 Pfg., 100 g Graupen zu 7,5 Pfg. und 100 g Suppen zu 28 Pfg.

Donnerstag, den 11. d. Mts., Marke S 3: 250 g Kunsthonig zu 38 Pfg. Freitag, den 12. d. Mts., Marke S 2: 100 g Fruchtshrup zu 28 Pfg.

Eibenstock, am 8. Juli 1918.

Der Stadtrat.

Wohnungsnachweis.

Wohnungsvermieter werden auf ihre Verpflichtung, alle leerstehenden Wohnungen bis zum 10. d. Mts. im Einwohnermeldeamt zu melden, besonders aufmerksam gemacht.

Unterlassung der Meldung hat Bestrafung zur Folge.

Eibenstock, den 8. Juli 1918.

Der Stadtrat.

Der deutsche Gesandte in Moskau ermordet.

Ein gemeines Verbrechen ist am Sonnabend von zwei ungewissen im Dienste der Entente stehenden Mordbuben begangen worden, worüber vor gestern vormittag folgendes Sonderblatt veröffentlicht:

(Amtlich.) Berlin, 6. Juli. Heute vormittag ersuchten zwei Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein von Legationsrat Riezler und einem im Zimmer anwesenden deutschen Offizier bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopfe verletzten. Ehe sie daran gehindert werden konnten, warfen sie hierauf ein paar Handgranaten und retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, kurz darauf verschieden. Die beiden anderen Herren blieben unversehrt. Sofort nach Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für die auswärtigen Angelegenheiten, Tschitscherin u. Karrachan, in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Riezler die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angestellten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt.

Einer späteren Meldung zufolge sind die Urheber des Attentates inzwischen entdeckt: Moskau, 7. Juli, nachmittags. Die linken Sozialrevolutionäre haben sich zum Mord des kaiserlichen Gesandten bekannt. Ihre im Theater eingeschlossenen Vertreter sind verhaftet. In der Stadt sind Kämpfe der Gegenrevolutionäre gegen die Bolschewiki an verschiedenen Stellen entbrannt, die bisher zugunsten der Bolschewiki zu verlaufen scheinen. Alle Mitglieder der Gesandtschaft und sonstige Vertreter deutscher Behörden sind unversehrt.

In einem weiteren Bericht wird der empörende Vorgang näher geschildert:

Moskau, 7. Juli, vormittags. Ueber die Ermordung des Grafen Mirbach erfahren wir noch folgendes Nähere: Um sicher in die Gesandtschaft und zum Grafen Mirbach selbst zu gelangen, ließen sich die beiden Mörder auf Grund eines Ausweises, den sie sich zu verschaffen gewußt hatten, als Beauftragte der Kommission zum Kampf gegen die Gegenrevolution melden und brachten den Prozeß eines ungarischen Offiziers, Grafen Robert Mirbach, zur Sprache. Es ist dies ein dem ermordeten Gesandten persönlich unbekanntes Mitglied eines entfernten angarischen Zweiges der Familie. Sie hatten sogar

die Akten des Prozesses bei sich. Erst nach einiger Zeit zogen beide die Revolver und schossen auf den Grafen wie auf den Legationsrat Riezler und den Leutnant Müller. Sofort nach Abgabe der Schüsse sprangen sie aus den Fenstern des zu ebener Erde liegenden Zimmers und warfen im Sprunge noch Handgranaten nach dem bereits verwundeten Gesandten. Andere Mitglieder der Gesandtschaft wurden nicht verletzt. Die Verbrecher entkamen in einem bereitstehenden Automobil, auf welches die überraschte Wache vergeblich feuerte. Nachdem Tschitscherin und Karrachan gleich auf die Nachricht von dem Morde auf der Gesandtschaft ihr tiefstes Bedauern über das Verbrechen, das sich nicht so sehr gegen Deutschland als gegen die Bolschewiki richtete, ausgesprochen hatten, sprachen zwei Stunden später Lenin und Swerdlow, der Präsident des zentralen Exekutivkomitees, vor. Sie gaben die gleiche Erklärung ab und versicherten, daß für die Bestrafung der Verbrecher alles nur Menschenmögliche getan werden würde. Es ist jeither festgestellt worden, daß die Mörder sich in das Quartier einer Gruppe der linken Sozialrevolutionäre gestürzt haben. Das Haus ist von Truppen umstellt worden. Die Führer der linken Sozialrevolutionäre, Kamlow, Karlin und Spiridonowa, haben sich bisher im Großen Theater, wo alle Mitglieder des Sowjetkongresses versammelt sind, nicht eingeschunden. Es ist so gut wie sicher, daß der Mord das Signal zu einem Putsch gegen die Herrschaft der Bolschewiki sein sollte. An dieser gegenrevolutionären Bewegung nehmen ein Teil der linken Sozialrevolutionäre zusammen mit dem rechten Sozialrevolutionär Sawinkow und seinen Ententeagenten teil. Sawinkow selbst ist Leiter der Ententebestrebungen in Moskau und hat Verbindungen mit den Tschecho-Slowaken und den Bolschewiki. Er war früher Kriegsminister unter Kerenski und die vor ungefähr vier Wochen in Moskau erfolgte Verhaftung einer erheblichen Anzahl seiner Anhänger und Agenten hat offenbar seine Organisationskraft noch nicht genügend geschwächt. Da Mitglieder der Partei der linken Revolutionäre auch der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution angehören, dürften zwei von ihnen als die Mörder in Frage kommen. Die hauptsächlichste Verantwortung für die schändliche Tat tragen aber Sawinkow, der sich zurzeit versteckt hält, und seine Geldgeber. Die kaiserliche Regierung hat ihre Erwartung einer nachdrücklichen Verfolgung und Bestrafung der Verbrecher und ihrer Hintermänner der Sowjetregierung auf das bestimmteste zum Ausdruck gebracht.

Der Berliner russische Botschafter hat seiner Regierung bereits sein Beileid ausgedrückt:

Berlin, 7. Juli. Der Botschafter der russischen Sowjetrepublik, Herr Joffe, der zurzeit ernstlich an der spanischen Grippe krank liegt, hat die Nachricht von der Ermordung des Grafen Mirbach von der deutschen Regierung erhalten. Er hat nachts in einem handschriftlichen Schreiben an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in eigenem Namen und im Namen seiner Regierung dem Schmerz und der Empörung über die Untat lebhaften Ausdruck gegeben.

Vom Weltkrieg.

Französisch-amerikanische Angriffe gescheitert. Ein 16000 Tonnen-Dampfer versenkt. Trotski's Kampfanlage an die gelandeten Engländer.

Franzosen und Amerikaner haben sich bei neuen Angriffen wiederum blutige Köpfe geholt:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Dier und Marne zeitweilig auflebende Geschehnisse.

Westlich von Chateau Thierry griffen Franzosen und Amerikaner trotz ihrer wiederholten Misserfolge erneut unter Einsatz stärkerer Kräfte an. Die Angriffe sind gescheitert. Harte Kämpfe dauerten bis in die Nacht hinein an. Die Verluste des Feindes sind nach Truppenmeldungen wiederum schwer.

In den oberen Vogesen wurden feindliche Vorstöße am Hilsensfirst abgewiesen.

Leutnant Kroll errang seinen 30. Luftkriegskönig seinen 21. Luftkrieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(B. I. B.)

Die Österreichisch-ungarische

Deeresleitung hat auf dem italienischen Kriegsschauplatz einen weiteren Teil der Front zur Vermeidung großer Verluste zurückgenommen:

Wien, 6. Juli. Amtlich wird verlautbart: An der Piave mündung hielten die Kämpfe auch gestern an. Am Südsügel der dortigen Stellung vermochte uns der Feind gegen den Hauptarm zurückzudringen.

An der venezianischen Gebirgsfront beschränkte sich gestern die Tätigkeit beiderseits auf Geschützfeuer. Heute früh unternahm der Italiener im Solarologebiet und bei Asiago erneut heftige Vorstöße, die überall abgewiesen wurden.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart: Da sich das Piave-Delta ohne schwere Opfer nicht hätte behaupten lassen, nahmen wir unsere dort eingesetzten Truppen in die Dammstellung im Ostufer des Hauptarmes zurück. Die Bewegung vollzog sich in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli. Der Feind fühlte gestern mittag bis an den Fluß nach.

Ostlich des Monte Vertica schlug das wacker Odocacer Infanterie-Regiment Nr. 79 starke italienische Angriffe in blutigen Kämpfen zurück.

In Albanien griffen zwischen dem Devosi und dem Dzum Franzosen und Italiener unsere Gebirgsstellungen an. Im Verlaufe der Kämpfe gelang es dem Feinde, an zwei Stellen Vorteile zu erringen, die ihm aber durch Gegenstoß wieder entzogen wurden.

Der Chef des Generalstabes.

Die Amerikaner haben zur

See

einen weiteren Truppentransportdampfer angeht: Washington, 6. Juli. (Reuter.) Das Marine-Departement teilt mit, daß der Transportdampfer „Corenhton“ (früher „Cincinnati“ der Hamburg-Amerika-Linie), 16 339 Bruttoregistertonnen, Montag Nacht auf der Heimreise im Sperrgebiet versenkt wurde. 6 Mann der Besatzung werden vermißt. Passagiere waren nicht an Bord. Der Dampfer hielt sich noch bis Dienstag über Wasser. Es wurde kein Unterseeboot gesehen.

Die russische Regierung ergreift energische Maßnahmen gegen die Umtriebe der Entente und ihrer Helfershelfer:

Moskau, 4. Juli. Die Presse veröffentlicht folgenden Befehl Tropki's: Im Muzin ist fremdes Militär gelandet worden trotz ausdrücklichen Protestes des Kommissars für Auswärtige Angelegenheiten. Der Sowjet der Volkskommissare schreibt mir vor, dorthin die nötigen Streitkräfte zu entsenden, um die Küste des Weißen Meeres vor der Besitzergreifung durch ausländische Imperialisten zu schützen. Daher befehle ich folgendes: 1. Wer dem auswärtigen Militär Hilfe leistet, ob direkt oder indirekt, wird als Landesverräter betrachtet und nach Kriegsgesetz hingerichtet. 2. Der Transport nach Archangel'sk von Kriegsgeschenken, ob in bewaffneten oder unbewaffneten Abteilungen oder einzelner Leute, ist unbedingt verboten. Jeder, der hiergegen verstößt, wird nach Kriegsgesetz gerichtet. 3. Zur Fahrt an die Weißmeer-Küste benötigten russische wie ausländische Bürger unbedingt der Erlaubnis des nächsten Kreis-Kommissars. Passagiere, welche ohne eine derartige Erlaubnis an die genannte Küste reisen, sind zu verhaften.

Basel, 7. Juli. Laut „Havas“ wird durch ein von Lenin veröffentlichtes Dekret ein besonderer Kriegsrat zur Führung des Kampfes gegen die Tschecho-Slowaken eingesetzt. Dem Rat gehören der aus dem Gefängnis entlassene frühere Generalissimus Murawjew sowie zwei Mitglieder des Kriegskommisariats an.

In Paris hat ein neuer Kriegsrat der Alliierten getagt:

Paris, 6. Juli. (Havas.) Amtlich wird gemeldet: Der oberste Kriegsrat hat seine 7. Tagung abgehalten. Er sprach der italienischen Armee und dem italienischen Volk seine aufrichtigen Glückwünsche aus zu dem denkwürdigen Sieg über die österreichisch-ungarische Armee und ist der Überzeugung, daß dieser an der entscheidenden Wendung des Krieges davongetragenem Sieg einen wertvollen Beitrag zu den Anstrengungen der Alliierten darstellt, welcher auf einen glücklichen Enderfolg ihrer Sache abzielt. Ein besonderer Zug dieser Tagung war die Gegenwart folgender Persönlichkeiten an der dritten Sitzung: Sir Robert Borden, Premierminister von Kanada, Hughes, Premierminister von Australien, Massey, Premierminister von Neuseeland, Lloyd Premierminister von den Dominions und mehrere andere Minister der Dominions des britischen Reiches, die im Rat durch Lloyd George angestellt wurden. Im Namen des obersten Kriegsrates sprachen Clemenceau und Orlando den Vertretern der Dominions den Dank der alliierten Nationen aus für die glänzende Leistung der Truppen der großen englischen Kolonien auf dem Schlachtfeld. Der oberste Kriegsrat hat die gegenwärtige Lage mit Unterstützung von General Foch und anderer militärischer Sachverständiger von allen Gesichtspunkten aus geprüft und wichtige Entscheidungen getroffen. Zu den unwichtigsten Persönlichkeiten gehörten Clemenceau, Lloyd George, Orlando, Bichon, Bassour, Lord Milner, Sonnino, General Foch, Sir Henry Wilson, Marschall Haig, General Pershing, der belgische Generalmajor Guillaumain und die ständigen militärischen Vertreter der Alliierten in Versailles.

Bemerkenswert an dieser Kundgebung ist das Fehlen des sonst bei solchen Ententeergüssen üblichen marktstereotyperischen Tones, was man zweifellos auf die wenig rosige Stimmung der Konferenzteilnehmer zurückführen kann. Die Mitteilung spricht anstatt vom sicheren Endsieg, von der Niederhammerung Deutschlands, von dem „glücklichen Enderfolg“ der Alliierten; weniger kann man wohl nicht gut sagen. Auch wird es vermieden, über den Ausgang des Ringens im Westen zu prophezeien. Alles in allem steht diese Kundgebung in erfreulicher Weise von früheren ähnlichen Reden ab.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Gründung eines riesigen Unternehmens ist nach einer im „Reichsanzeiger“ bekannt gegebenen handelsgerichtlichen Eintragung kürzlich in Hamburg vollzogen worden: der Aktiengesellschaft für In- und Auslandsunternehmungen. 188 große deutsche Firmen, darunter Krupp, Nobel, Blohm & Voß, Deutsche Gold- und Silberseideanstalt, Hugo Stinnes, Bleichröder, Siemens & Schudert, sind an dem Unternehmen beteiligt. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt vorläufig 25 Millionen Mark. Das Tätigkeitsfeld der neuen Gesellschaft ist außerordentlich umfangreich. U. a. ist die Herstellung und der Betrieb von Eisenbahnen, Straßenbahnen, Schiffen, Gasanstalten, Wasserwerken, Warenhäusern, der Ankauf

und die Ausschlepfung von Ackerland, Wäldern, Pflanzungen usw. vorgesehen. Neben Großbanken und Lebensversicherungen ist vor allem der Hamburger Handel in der Gesellschaft stark vertreten.

Oesterreich-Ungarn.

Austausch der Ratifikationsurkunde über den Dreier Frieden. Wie aus informierten Kreisen bekannt wird, wurde am Donnerstag in Berlin die Ratifikationsurkunde über den Dreier-Frieden zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn ausgetauscht.

Rußland.

Die Nordpolitik der Entente. Aus Moskau, 6. Juli, meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur: Der Pressekommissar von Petersburg, Kammerrat Wolodarsky, einer der Führer und besten Redner der Volkswissten, wurde durch mehrere Revolvergeschüsse getötet, als er von einer Versammlung kam.

Rumänien.

Annahme des Friedensvertrages im rumänischen Senat. Nachdem die rumänische Kammer am 28. Juni dem Friedensvertrag zugestimmt hatte, hat am Donnerstag auch der Senat, und zwar einstimmig, den Friedensvertrag angenommen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 8. Juli. Die Verlustliste Nr. 521 der Reg. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Rudolf Stemmler, schwer verwundet, Karl Zeuner, Unteroffizier, schwer verwundet, Albin Jöbisch, Sergeant, schwer verwundet; aus Schönheide: Max Wohlrab, leicht verwundet; aus Schönheiderhammer: Alfred Bilz, schwer verwundet, Kurt Schott, Krankenträger, leicht verwundet; aus Oberstühlgengrün: Erwin Qued, Blasefieber, leicht verletzt; aus Muldenhammer: Emil Lang, leicht verwundet; aus Sosa: Erwin Marquard, leicht verwundet, Hugo Müller, Gefreiter, leicht verwundet; aus Wildenthal: Max Schneidenbach, Gefreiter, leicht verwundet.

Eibenstock, 8. Juli. Der ehemalige Jäger, Telegraphenarbeiter Rudolf Unger hier, erhielt das Eisener Kreuz 2. Kl.

Eibenstock, 8. Juli. Neue 50-Pfennig-Scheine hat der Bezirksverband Schwarzenberg herausgegeben. Die Scheine sind von kräftigem Papier und 3¹/₂ mal 4¹/₂ Zentimeter groß, brauchen also, um sie in der Geldtasche unterbringen zu können, nicht mehr gebogen werden. Die Vorderseite trägt in lila Farbe den üblichen Wertausdruck, während sich auf der Rückseite der Bergknappe mit Lichtern in den Händen befindet, wie ihn schon die alten Scheine zeigten. Die neuen Scheine dürften beim Publikum entschieden freundlicher aufgenommen werden als die geradezu zur Landplage gewordenen unpraktischen alten.

Dresden, 7. Juli. Von der Vernachlässigung Sachsens in der Nahrungsmittelversorgung findet sich in dem letzten Heft der „Mitteilungen der Handelskammer zu Dresden“ ein bezeichnendes Beispiel. Unter der Ueberschrift „Einfuhrsyndikat für Fleisch usw. aus der Ukraine“ heißt es da: „Die Kammer erhob bei dem Ministerium nachdrücklich Einspruch gegen die Art, wie bei der Gründung des von der J. E. G. ins Leben gerufenen Syndikats für Einfuhr von Fleisch, Fleischwaren und Schmalz vorgegangen worden ist. In der Gründungsversammlung wurden die sächsischen Vertreter so gut wie vor eine vollendete Tatsache gestellt, da, wie sich herausstellte, am Tage vor der Gründungsversammlung eine Bepreisung gewisser Teilnehmer stattgefunden hatte, in der alles Wesentliche schon endgültig festgestellt worden war. Demzufolge wurde in der Gründungsversammlung auch kein sächsischer Vertreter in die Kommission des Syndikats für zubereitetes Fleisch, Fleischwaren und Schmalz gewählt mit der Behauptung, daß Sachsen nur Handel, aber keine Einfuhr in diesen Waren gehabt habe. Die Kammer stellte demgegenüber fest, daß diese Behauptung unzutreffend ist, und ersuchte das Ministerium, für eine Vertretung Sachsens in dieser Kommission nachdrücklich einzutreten.“

Dresden, 5. Juli. Die Einbrüche in Dresden haben auch in der letzten Zeit trotz der Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei zugenommen. Die Einbrecher scheinen jetzt auch Zigarettenfabriken zu bevorzugen. So wurde Mitte Juni in eine solche Fabrik in Vorstadt Striesen eingebrochen, wobei den Dieben für ungefähr 6000 M. geschchnittener Tabak in die Hände gefallen ist. Leider war es bis jetzt nicht möglich, die Täter zu ermitteln. Infolgedessen hat die bestohlene Firma für die Ausflüßung des Diebstahls und die Wiederherbeschaffung des Tabaks eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt. Ein anderer Einbruch in eine Zigarettenfabrik wurde in der Nacht zum 3. Juli ausgeführt, wobei die Diebe für etwa 2000 M. Tabak stahlen. Zum Fortschaffen des gestohlenen Gutes hatten sich die Einbrecher einen mit Pferden bespannten Möbelwagen gesichert, der den Tabak nach auswärts bringen sollte, wo die Knechte bereits auf die Ankunft warteten. Die Einbrecher hatten die stürmische und regnerische Nacht gewählt, in der sie sich besonders sicher fühlten. Die Kriminalpolizei hatte aber von dem Vorhaben Kenntnis erhalten und die nötigen Vorkehrungen getroffen. Sie konnte die Diebe in dem Augenblick stellen und festnehmen, als sie mit ihrer Beute abfahren wollten. Die Haupttäter sind ein Maschinenführer S. und der Kontorist B. Als Abnehmer des Tabaks kamen Griechen in Frage, die sich in dem Gasthofe zum „Sächsischen Wolf“ in Deuben einquartiert hatten.

Dresden, 5. Juli. Infolge der anhaltenden Regengüsse ist auch der Elbstrom im raschen Steigen begriffen. Der Wasserstand zeigte heute abend nur noch einen halben Meter unter Null an. Es bedeutet dies einen Wuchs von beinahe 2 Metern innerhalb einiger

Tage. Da auch im böhmischen Elbgebiete starke Regengüsse gefallen sind, dürfte der hohe Stand des Elbwassers noch längere Zeit andauern. Der Strom führt zahlreiches weggeschwemmtes Holzwerk, Futter usw. mit sich. Der Schiffahrt kommt der hohe Wasserstand sehr zuflatten.

Billich, 6. Juli. Der wolkenbruchar-tige Regen hat in den Anlagen des hiesigen Schlossgartens vielfachen Schaden angerichtet. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen. Der Hausbesitzer Wilhelm Hentschel wurde auf der Laubegaster Straße von den Wassermassen mit fortgerissen und konnte nicht gerettet werden. Man fand seine Leiche gestern früh an der Mündung des Baches.

Leipzig, 7. Juli. Die 1835 in Breslau gegründete hochangesehene Leipziger Rauchwarenfirma Heinrich Lohmer, die am 1. Juli d. J. den Tag begehen konnte, an dem sie vor 75 Jahren von Breslau nach Leipzig verlegt wurde, hat anlässlich dieses Jubiläumstages der Stadtgemeinde Leipzig 100 000 M. zu wohltätigen Zwecken überwiesen.

Cuba bei Chemnitz, 6. Juli. Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich gestern auf Cubaer Flur in der Nähe der Struth. Gegen 2 Uhr nachmittags bemerkte man hier ein aus der Richtung von Göbba her kommendes Flugzeug. Als es sich über Cuba befand, führte es eine Schwenkung aus und plötzlich sah die Einwohner, daß das Flugzeug brannte und aus beträchtlicher Höhe abstürzte. Sofort hinzueilende Leute fanden die Insassen, zwei Offiziere, tot vor; das Flugzeug war vollständig zertrümmert. Die Leichname der beiden Verunglückten wurden nach der Freiholdshalle in Cuba überführt.

Meerane, 5. Juli. Um befähigten Kindern unbemittelter Eltern eine höhere Schulbildung zuteil werden zu lassen, beschloß der Stadtrat, 1500 Mark in den Haushaltplan einzustellen. Besonders befähigten Kindern soll sogar der Besuch der Universität ermöglicht werden.

Schwarzenberg, 6. Juli. Fabrikbesitzer Ernst Rier und Frau in Peterfeld stifteten zur Anlage eines Ehrenhaines für dortige Krieger ein neben dem Friedhofe liegendes, für 14 000 M. erworbenes Grundstück und zur Ausgestaltung desselben noch den Betrag von 6000 M.

Neyschau, 5. Juli. Die Familie Ernst Lang hier verlor in ganz kurzer Zeit drei blühende Söhne durch den Tod. Im März erlitt der älteste Sohn den Helmentod, und vor drei Wochen verstarb ein 24-jähriger Sohn. Jetzt fiel ein dritter Sohn einem Unfall zum Opfer. Er hatte mit noch einem Lehrling ein Gefäß mit Säure zu befördern. Der Inhalt ergoß sich auf den Boden und durch die entstandenen Dämpfe entstand eine Vergiftung, der der Bedauernswerte noch am selben Tage erlag.

Bad Elster, 5. Juli. Die kupfernen Badewannen in der staatlichen Badeanstalt gehören nach amtlicher Mitteilung nicht zu den beschlagnahmten Wannen, da sie infolge der in ihre doppelten Böden zur Erwärmerung des Wassers eingebauten Röhren als Warmwasserbereiter anzusehen sind, die zum Betriebe von Badeeinrichtungen dienen. Das Ministerium des Innern hat deshalb von der Anordnung zur freiwilligen Ablieferung absehen müssen.

Sammelt Brennesseln! Jetzt wird es wieder Zeit die Brennesseln einzuernten und zu sammeln, deren Fasern bekanntlich zur Anfertigung bester Feinstoffe verwendet werden. Dabei beachte man, daß die zu sammelnden Stengel mindestens 60 cm hoch sind. Die Stengel müssen abgeschnitten und dürfen nicht geknickt werden. Ueber das Trocknen, Entblättern und Bündeln geben alle Ortsbehörden und Schulen Auskunft. Für 100 kg völlig getrocknete blätterfreie Stengel werden 28 M. gezahlt. Außerdem wird für je 10 kg gesammelter und den Vertrauensleuten der Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H. eingelieferter trockener Nesselstengel 1 Widel Nähsaden aus Brennesselmischgarn, weiß oder schwarz, unentgeltlich und ohne Bezugschein gewährt. Wegen Auszahlung des Geldes und der Nähsaden wende man sich gleichfalls an die Ortsbehörden oder Schulen. Die trockenen Brennesselblätter sind bekanntlich ein vorzügliches Futter. Das Sammeln von Brennesseln ist eine vaterländische Pflicht.

Wir haben es in der Hand! Draußen geht der große Kampf. Kämpfen braucht Muskeln. Muskelkraft heißt Aezung — bei Mensch und Tier. Den Hunger derer draußen zu stillen, muß Sorge der Heimat — ernst, verantwortungsbewusste Sorge sein. Nun ist es nicht zu leugnen, daß an Viehfutter ein Mangel ist. Sollen das auch die fühlen müssen, die draußen in stillen schweren Helmentum Euren Brüdern und Söhnen des Lebens Nahrung von der Etappe in die Schlengengraben schleppen? Die in straffen Strängen die schwere Bürde der Munition in die vordersten Stellungen bringen? Eure Pferde, die Pferde Eurer Väter, Eurer Söhne, Eurer Brüder? — Wißt Ihr, daß jeder Sieg mehr oder minder von der Leistung Eurer Gänle abhängt. Ob sie die Kräfte haben, Tag und Nacht in der schweren Fron des Krieges das wichtige Zeug den Kampfern in die Stellungen zu bringen. — Habt Ihr schon bedacht, welche Verantwortung da drin liegt? Diese Verantwortung lastet auf Euch, in der Heimat! Schafft Futter für die Pferde an die Front! Ihr habt es in der Hand! An Hong und Tal grünen Busch und Wald. Pflast Laub, frisches grünes Laub! Das wird die Heeresverwaltung trocken, mahlen und zu Kuchen pressen lassen, die als leicht verdauliches wenig Raum beanspruchendes Futter den fehlenden Hufen ersetzen sollen. Die Laubsammlung wird allenthalben im Reich eben betrieben. Wer kann, gehe selbst, mitzuhelfen. Wer nicht selber kann, schide seine Kinder! Es ist ernst, bitter ernst, Ihr Eltern, Ihr Pfarrer, Ihr Lehrer, die Ihr schon so oft nimmermüde für des Vaterlandes Wohl die Sorgen auf Euch nahmt. Helft auch diesmal wieder! Es kommt darauf an, daß Alle helfen, Alle! Der Sieg hängt davon ab! Ihr habt ihn in der Hand!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Juli. Am Tische des Bundesrats: Kriegsminister v. Stein. Anfragen. Auf eine Anfrage des Abg. Schwaabach (nl.) erklärt General v. Wriesberg, daß aus militärischen Gründen auf die militärische Erlaubnis zur Einreise von Zivilpersonen nach Rußland und Litauen noch nicht verzichtet werden könne. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meinungen (F. Vp.) die auf die Verwilligung der Jugend hinweist, erwidert Oberst v. Braun, daß das Kriegsministerium sich ebenfalls mit der Jugendfrage beschäftigt habe. Schon im Jahre 1916 wurde eine Verfügung erlassen, wonach garnison- und arbeitsverwendungsfähige Lehrer, soweit tunlich, zu entlassen sind. Auf eine ergänzende Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meinungen erklärt Oberst v. Braun, daß g.v.- und a.v.-Lehrer entlassen werden, wenn nicht besondere militärische Gründe dagegen sprechen. Von einem Austausch von g.v.- und a.v.-Leuten gegen l.o.-Leute ist Abstand genommen worden. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meinungen (F. Vp.) erwidert General v. Wriesberg, daß besonderer Wert darauf gelegt werde, die technischen Fähigkeiten der deutschen Ingenieure, Chemiker und Techniker im Heere völlig auszunutzen. Wenn dem Kriegsminister Fälle bekannt werden, wo hervorragende technische Beamte, Oberingenieure usw. mit demütigenden Arbeiten (Klosettreinigen, Spudnapfelaubern, Kartoffelschälen) beschäftigt werden, wird er eingreifen. Abg. Trimborn (Str.) weist darauf hin, daß nach einer Behauptung der feindlichen Presse Paris am Fronleichnamstage beschossen worden sei. General v. Wriesberg: Paris ist auf Befehl der Obersten Heeresleitung am Fronleichnamstage, am 2. Juni nicht beschossen worden. Die Franzosen feiern das Fronleichnamfest nicht an demselben Festtage, sondern an dem darauf folgenden Sonntage. Auf diese Tatsache hatte Kardinal v. Hartmann die Oberste Heeresleitung rechtzeitig aufmerksam gemacht. Auf eine Anfrage des Abg. Siebel (Soz.) erwidert Kgl. Sächsischer Militärbevollmächtigter Oberst Schulz, daß der Befehl der Kriegsamtsstelle Leipzig, wonach den Arbeitgebern die Einziehung von Arbeitskräften angekündigt wird, wenn sie ihren vom Heeresdienst zurückgestellten Angestellten mehr als 7 Tage und ihren Arbeitern mehr als einige Tage Urlaub gewähren, bereits am 17. Juni 1918 außer Kraft gesetzt worden ist. — Die Strafverfolgung des Abg. Bonin. Der Erste Staatsanwalt in Rößlin fordert die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Bonin (konf.) wegen Steuerhinterziehung. Der Geschäftsordnungsausschuß schlägt aus grundsätzlichen Erwägungen vor, die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht zu erteilen. Abg. v. Bonin (konf.) bittet, die Genehmigung zu erteilen. Für den Ausschuhsantrag stimmen die Sozialdemokraten, ein Teil der Fortschrittler und Nationalliberalen sowie vereinzelte Abgeordnete anderer Parteien. Präsident Fehrenbach erklärt auf Grund der Einmütigkeit des Ältesten Rates für die Mehrheit, läßt aber auf den Einspruch der Rechten die Gegenprobe vornehmen und ordnet den Hammelsprung an, der die Annahme des Antrags des Geschäftsordnungsausschusses mit 121 gegen 118 Stimmen ergibt. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten v. Bonin wird also nicht erteilt. Die gestern zurückgestellte Abstimmung über den Antrag Dr. Arendt (D. Fr.), der verlangt, die Sparmetalle in den Privatwirtschaften erst einzuziehen, wenn die Sparmetalle aus allen öffentlichen Gebäuden abgeliefert sind, wird, ebenfalls im Hammelsprung mit 151 gegen 85 Stimmen angenommen. Darauf wird die dritte Lesung des Haushaltsplans fortgesetzt und zwar bei der Verwaltung des Reichsheeres. Mit zur Beratung gestellt werden in zweiter Lesung die Geschenkwürfe betreffend Milderungen im Militärstrafgesetzbuch und zur Heranziehung von Heeresunsfähigen zum militärischen Arbeitsdienst. Entschlüsse des Ausschusses zum ersten Befehl fordern Milderungen bei der Fahnenflucht und der unerlaubten Entfernung. Zum zweiten Befehl wird eine Entschlüsselung vorgelegt, wonach die Heeresunsfähigkeit erlischt, wenn 10 Jahre erloschen sind. Abg. Dr. Wirth (Str.) fordert ausbreitenden Urlaub für die Soldaten. Unstatthaft ist es, die Zivilkleider der Eingezogenen zu ganz lächerlichen Preisen zu beschlagnahmen. Abg. Stüden (Soz.): Das Polizeigesetz über die Heeresfähigen lehnen wir ab. Mit welchem Recht wird für Buchenblätter Zoll und Tabaksteuer erhoben? Damit bewundert das Reich die Heeresverwaltung. Dem Chef des Stellvertretenden Generalstabes will man für 25 000 Mk. jährlich eine Villa auf dem Kurfürstendamm für 6 Jahre mieten, und 40—50 000 Mk. hineinbauen. Einzigste dürfte man nicht mehr an die Front lassen. Abg. Dr. Müller-Meinungen (F. Vp.): Die Art und Weise, wie hier die Wünsche unserer Feldgrauen behandelt werden, wirkt draußen niederdrückend. Wir müssen Klarheit darüber schaffen, ob der deutsche Soldat das Recht hat, sich mit einem Reichstagsabgeordneten in Verbindung zu setzen. Abg. Heib (nl.) verlangt ein besonderes Kennzeichen für die im Kampf verwendeten Eisernen Kreuze und bringt Urlaubswünsche vor. Abg. v. Graefe (konf.) nimmt den General von Vietinghoff in Stettin in Schutz. Gerade dieser General zeichne sich durch große Unparteilichkeit aus. Die gegen ihn gerichteten Angriffe seien unberechtigt. Der Redner bringt dann Urlaubswünsche vor und fordert besondere Berücksichtigung der Landwirte. Die Angriffe gegen General von Vietinghoff in Stettin sind einseitig, sein Streben nach Unparteilichkeit verdient Anerkennung. Die Grundlagen unserer Armee sind gesund. Abg. Behrens (D. Fr.) fordert Anlage von Geländehainen. Kriegsminister v. Stein: Die von Rußland zurückkommenden Gefangenen werden im Heeresdienst wieder verwendet. Anders ist es mit den Austauschgefangenen von England und Frankreich. Das Eisene Kreuz kann auch für alle Dienstfähigkeit in der Etappe verliehen werden. Das ist in den Einführungsbestimmungen ausgedrückt. Abg. Korfanty (Pole) richtet heftige An-

griffe gegen die Militärverwaltung in Litauen. Er wird vom Präsidenten mehrfach zur Sache gerufen. Als sich der Abgeordnete Ledebour dabei einmischte, erhält er zwei Ordnungsrufe. General Schuch erwidert auf die polnischen Beschwerden und teilt mit, daß Vertreter der oberschlesischen Bergarbeiter heute in Berlin zu einer Besprechung im Kriegsamt eingetroffen sind. Die Besprechungen werden hoffentlich zu einem günstigen Ergebnis führen. General von Wriesberg: In der Frage der „Ostsee-Itg.“ muß ich meine Darstellung aufrecht erhalten, solange nichts anderes festgestellt ist. Um 7 Uhr teilt der Präsident mit, daß noch zahlreiche Redner gemeldet sind und bittet die Redner, sich kurz zu fassen. Abg. Hüttmann (U. Soz.) hält darauf eine lange Rede, in der er eine Menge Einzelheiten vorbringt und die Vorlage über die Heeresunsfähigen ablehnt. Die weiteren Verhandlungen vollziehen sich vor fast leerem Hause. Auf eine Anfrage des Abg. Erzberger (Str.) teilt Oberst Schuch mit, daß die Zentralprüfungsstelle gebildet und die erste Sitzung bereits stattgefunden hat. Abgeordneter Haas (F. Vp.) richtet erneut Angriffe gegen einzelne Kriegsberichterstatter, denen er geschmacklose Liebertreibung vorwirft. Der Redner bringt ausführliche Zitate aus den Schriften einzelner Kriegsberichterstatter. Ein Vertreter des Kriegspresseamts: Die Aufgabe der Kriegsberichterstatter ist, die amtliche Berichterstattung durch lebendige Darstellung zu ergänzen. Ihre Berichte werden sachlich geprüft und können keine Unwahrheit enthalten. Gerade die Kampfsuppen verlangen nach Kriegsberichterstattern. Der Redner weist darauf hin, daß einige Zitate des Vordredners gänzlich von Kriegsberichterstattern stammen, sondern von Schriftstellern, die eine Reise nach der Front gemacht haben. Um 9 Uhr beantragt Abgeordneter Bernstein (U. Soz.) Vertagung. Präsident Fehrenbach bittet das Haus, trotz der späten Stunde noch weiter zu tagen. Der Vertagungsantrag wird nicht genügend unterstützt. Abg. Sohn (U. Soz.) bezieht sich auf die Beschlusfähigkeit des Hauses. Präsident Fehrenbach: Das ist jetzt nicht mehr nötig, da keine Abstimmung vorliegt. — Die Verhandlungen werden darauf weitergeführt.

Wenn Zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.
Amerikanisches Copyright by Ulstein & Co.
39. Fortsetzung.

22. Kapitel.

Bei Tisch fand Egon keine Gelegenheit, mit Lottemarie zu sprechen. Die Fürstin war in schlimmster Laune, weil sie sich vor der Trennung von ihrem Reisen fürchtete. So lieb sie einen Menschen haben konnte, so lieb hatte sie ihn. Aber das wollte sie nicht zeigen. Nach Tisch zog sie sich zurück, um ihre Mittagsruhe zu halten, und Fürst Egon sagte zu Lottemarie: Ich möchte gern etwas mit Ihnen besprechen. Haben Sie Zeit für mich? „Gewiß, Durchlaucht. Solange die Fürstin ruht bin ich vollkommen frei,“ erwiderte Lottemarie. Sie sah noch immer sehr blaß aus und mußte sich sichtlich zur Ruhe zwingen. „Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir in den Park,“ Fraulein Lottemarie. Am letzten Tage meines Lebens möchte ich noch eine frohe Stunde in Ihrer Gesellschaft verleben. Wer weiß, ob es nicht die letzte sein wird.“ Ein Schatten flog über Lottemaries Gesicht. „Das wird Gott nicht wollen, Durchlaucht,“ sagte sie leise. Sie nahmen auf einer Bank Platz und er sagte, lächelnd in ihr schönes Gesicht sehend: „So werde ich Sie nun im Gedächtnis behalten, Fraulein Lottemarie, wenn ich im Feindesland am Lagerfeuer sitze und an die Heimat denke. Aber neben Ihnen wird noch ein anderer Frauenkopf auftauchen — ein brünetter Frauenkopf mit dunklen Augen, in denen die Sehnsucht glüht. Ja, Fraulein Lottemarie, mein Herz ist auf dem besten Wege, Ihnen abtrünnig zu werden und sich einer anderen zuzuwenden, bei der ich mir Trost holen werde für die verstreuten Körbe, die Sie mir verabreicht haben.“ Fragend sah sie ihn an. „Es sollte mich sehr freuen, Durchlaucht, wenn die Bunde heilen würde, die ich Ihnen ohne mein Verschulden schlagen mußte.“ Er ließ seinen Blick unverwandt auf ihr ruhen. Jetzt, da ihre Nähe mit der alten Zauberkraft auf ihn wirkte, verblaßte das Bild der Komtesse wieder. Aber er zwang in sich nieder, was nachmals aufstiegen wollte. „Nun, vielleicht wird sie eines Tages vernarrt sein, diese Bunde. Aber nicht davon wollte ich mit Ihnen sprechen. Ich bemerkte das nur nebenbei, um Ihnen einen Druck von der Seele zu nehmen, denn ich weiß, ein wenig leid habe ich Ihnen doch getan.“ „Nicht nur ein wenig, Durchlaucht — sehr leid haben Sie mir getan. Und es würde eine Last von meiner Seele nehmen, wüßte ich, daß Sie über diese Enttäuschung hinweggekommen wären.“ „Nun also, werfen Sie diese Last von sich. Ich habe mir die beste Medizin gegen eine unglückliche Liebe verschrieben — eine neue Liebe. Sehen Sie nun, was ich für ein Schmetterling bin?“ Sie lächelte leise. „Man braucht nicht unbedingt ein Schmetterling zu sein, wenn man sich von einer unglücklichen, unerwiderten Reizung einer glücklichen zuwendet.“ „Also, Schmetterling oder nicht, ich werde mir Mühe geben, Ihre bedrückte Seele zu entlasten. Aber ich komme immer wieder ab von dem eigentlichen Zweck dieser Unterredung. Ich habe Sie nämlich hierher geführt, um Ihnen ein Abschiedsgeschenk — ein sehr kostbares Abschiedsgeschenk zu machen. Und

dies Geschenk werden Sie nicht zurückweisen, denn ich mache es nicht allein, sondern zugleich auch Günter Rainau.“

Ihre Lippen zuckten. Der Name des Besten rief allen Jammer in ihr wach. Ihre Augen seufzten sich.

„Was könnte das sein?“ fragte sie leise.

Da zog er sein Notizbuch hervor und schlug die Seite auf, die Komtesse Kora beschrieben hatte.

„Da — das ist mein Geschenk. Bitte, lesen Sie — es ist ein Wertpapier.“

Und sie las — las, daß Komtesse Kora Günter freigab. Mit großen Augen sah sie darauf nieder. Die Farbe kam und ging in ihrem Gesicht, und ihre Brust hob sich in tiefen Atemzügen. Sie war nicht fähig, etwas zu sagen, sah ihn nur an mit ihren warmen, schönen Augen, so innig dunkelbar, daß ihm doch wieder recht weh zumute wurde.

„Da ist auch der Ring, der Günter jenseits — ich bin beauftragt, ihn zurückzugeben. Was sagen Sie dazu, Fraulein Lottemarie?“

Sie sagte erregt seine Hand.

„Wie ist das Herz so voll, Durchlaucht — ich finde nicht Worte, um Ihnen für dies Geschenk danken zu können. Aber — man weiß ich auch, in welchen dunklen Frauenaugen Sie die Sehnsucht glücken haben, weiß, wer Ihre Bunden heilen wird.“

Forschend blickte er sie an.

„Nun?“

Sie atmete tief auf.

„Darf ich den Namen nennen?“

„Ja — Sie allein dürfen es, Sie, meine treue Freundin auf Lebenszeit. So, wie Sie mir Vertrauen entgegenbrachten, will ich Ihnen auch das meine schenken.“

„Es ist Komtesse Dalheim. Ich weiß es schon seit einiger Zeit, daß die Komtesse Sie liebt, und nicht ihren Verlobten, Graf Rainau.“

„Woher wußten Sie das?“

„Ich sah einmal ihre Augen, als sie sich unbewußt wählte, auf Ihnen ruhen. Drüben auf der Terrasse war es. Da sah ich die Liebe und Sehnsucht in den Augen der Komtesse glücken, und dieser Blick hat mich erschüttert.“

„Und Sie nützten dieses Wissen nicht aus?“

„Wie hätte ich das tun dürfen?“

„Aber es hätte Ihnen und Günter Befreiung bringen können — und doch nützte“ Sie es nicht aus?“

„Ein Geheimnis, das ich zufällig ergründete, auszubenten, ist nicht meine Art. Es hätte mir ja auch nichts nützen können.“

„Bleibt doch, wenn Sie es recht verwendet hätten. Aber, um Ihnen alles anzuvertrauen — Sie haben recht, die Komtesse liebt mich. Schon vorgestern abend, als wir in Dalheim waren, kam mir eine leise Ahnung, daß dies möglich sein könnte. Heute erhielt ich die Gewißheit. Der Trennungsschmerz ließ die Komtesse ihr Gefühl mich verraten. Und da sah ich einen Weg, wie uns allein zu helfen sei, Ihnen, Günter, der Komtesse — na — und auch mir. Und da hat ich sie, diese Worte niederzuschreiben, um Ihnen und Günter das Herz leicht zu machen.“

Lottemarie sah ihn mit einem langen Blick groß und ernst in die Augen, und dann lächelte sie wieder seine Hand.

„Durchlaucht, — ich wage es nicht, Sie zu fragen, welchen Preis Sie für diese Worte gezahlt haben,“ sagte sie erregt.

Ein Lächeln flog über sein Gesicht, als er zart und leise ihre Hand küßte.

„Nun regen Sie sich schon wieder auf, Fraulein Lottemarie, und dichten mir irgendeinen unerhörten Erdraut an. Ein Weischen habe ich mich freilich auch in dem eiteln Gedanken geirrt, ein archaisches Opfer zu bringen. Aber nur ein ganz kleines Weischen. So ein eingestrichelter Egoist, wie ich es bin, sorgt schließlich doch zuerst für sich selbst. Ich war es müde, den entfangenen Loggenburger zu spielen, und mit Freundschaft und ähnlichen Dingen abgepeißt zu werden. Schließlich bin ich doch ein Mensch von Fleisch und Blut, und die Komtesse ist schön und reizend. Das sah ich heute so recht zum ersten Male. Also ich sage es Ihnen ganz ehrlich, Fraulein Lottemarie — ich werde Ihnen untreu — bin es schon geworden. Und nun will ich auch zwischen Ihnen und der Komtesse Frieden stiften. Sie steht ja nun nicht mehr zwischen Ihnen und Günter Rainau. Ein wenig müssen Sie ihr abgeben von der Freundschaft, die Sie mir entgegenbringen. Ich habe es ihr versprochen. Sie war nämlich ein wenig eifersüchtig auf Sie und kam Ihnen deshalb so feindselig entgegen.“

Lottemarie lächelte.

„Das weiß ich.“

„So?“

„Ja, ich weiß, daß sie Ihre Wege auf mich eifersüchtig war.“

„Nun also, diese Eifersucht habe ich ihr aus dem Herzen genommen, ich habe ihr gesagt, daß Sie mich abgewiesen haben, daß Sie mir jetzt aber eine gute Freundin sind. Und nun müssen Sie das Ihre tun, um die Dinge weiter ins rechte Gleis zu bringen. Günter wird erst morgen auf der Fahrt dies Blatt Papier und den Ring zu sehen bekommen, das habe ich der Komtesse versprochen. Sie muß ihre Pläne erst vorbereiten. Und bis dahin darf ich ihr nicht nach Dalheim schreiben. Es könnte aber sein, daß ich ihr etwas mitzuteilen hätte. Da sollen Sie uns helfen, Fraulein Lottemarie. Sie sollen, wenn es nötig ist, Briefe von mir an die Komtesse vermitteln und ihr zu meiner Adresse verheißten, die Sie

durch meine Tante oder durch mich selbst immer wissen werden. Die alten Herrschaften müssen erst auf den Wechsel der Dinge langsam vorbereitet werden, verstehen Sie?"

„Soltemarie nicht mit leuchtenden Augen.
„Ja, Durchlaucht, das verstehe ich wohl.“
(Fortsetzung folgt.)

Bayern und die weiße Kohle.

Der im Weltkrieg sich immer schärfer geltend machende Kohlenmangel hat die Bestrebungen auf Ertrag der schwarzen Diamanten durch die sogenannte weiße Kohle, die Wasserkräfte, in allen Ländern, die über solche Kräfte überhaupt verfügen, wieder stark in den Vordergrund des Interesses gerückt. In Bayern gehen die einschlägigen Arbeiten, die in ihrem Endziel die Elektrifizierung der gesamten bayerischen Industrie vorsehen, schon auf die Zeit vor dem Kriege zurück. Damals entstand das Walchensee-Projekt, das die Höhenunterschiede der oberbayerischen Seen in Tausende von Pferdekraften ummünzen will. Im Zusammenhang mit dem Walchensee-Projekt steht eine Nachtragsforderung von 5,4 Mill. Mark, die dem Bayerischen Landtage zugegangen ist. Der Betrag soll zur Beteiligung des Staates am Bayernwerk dienen, einer G. m. b. H., die die Elektrizitätsversorgung Bayerns zum Ziele hat. Das Stammkapital des Bayernwerks, wohl der größten künftigen Elektrizitätsversorgungsanlage, soll zunächst zehn Millionen betragen. Bei Inbetriebsetzung hat das Werk mindestens 5 Mill. Kilowatt Höchstleistung bei jährlich 120 Mill. Kilowattstunden zur Verfügung zu stellen. Das Leitungsnetz soll in einem über ganz Bayern ausgebreiteten Ring von Kogel über München, Augsburg, Nürnberg, Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Bayreuth, Regensburg, Landsbut und zurück nach München und Kogel geführt werden. Weitere Beteiligungssummen haben übernommen: die Städte München, Nürnberg und Augsburg, die großen Lieberlandwerke, die Elektrizitäts-Arbeitsgesellschaft Mannheim, die Amperwerke, die Jarwerke und das Großkraftwerk Franken.

Bermischte Nachrichten.

Auf der Zugspitze verunglückt. Eine Partie von 6 Personen, die eine Tour auf die Zugspitze unternahm, ist tödlich verunglückt. Bis jetzt sind 3 Leichen geborgen. Unter den Verunglückten befindet sich ein Ehepaar Drechsler aus Dresden und ein Leutnant Fischer mit seiner Frau. Die Touristen hatten die Besteigung der Zugspitze trotz schlechter Witterungsverhältnisse und eindringlicher Warnungen unternommen.

Der verhungerte Lebensmittelfunktionär. Vor einigen Tagen ist der englische Ernährungsminister oder wie die Engländer sagen „Lebensmittelfunktionär“ Lord Rhondda gestorben. Vor längerer Zeit bereits wurde gemeldet, daß Lord Rhondda nicht unbedenklich erkrankt sei, und zwar, wie englische Zeitungen durchblicken ließen, weil er sich zu streng an die von ihm verfügten Ernährungsvorschriften gehalten habe. Lord Rhondda hat sich durch seine harten, aber bei der Nahrungsmittelfunktion in England gerechtfertigten Verfügungen viel Haß in Händler- und Erzeugerkreisen zugezogen. Er starb so gleichsam als Opfer der deutschen U-Boote, die an dem auf seine Seemacht so stolzen England, das nun mit der Hungersnot einermüde, so kraftvolle Wiedervergeltung übte.

Nach 1800 Jahren ans Licht gebracht. Münzen, die 1800 Jahre vergraben waren, sind in der Nähe von Royon von Franzosen ans Licht gefördert worden, als dort Befestigungsarbeiten ausgeführt wurden (siehe die Märzschlacht 1918 begann und die Deutschen Royon besetzten). Sie rühren aus der gallisch-römischen Zeit her. Von den gefundenen 2800 Münzen waren 2000 silberne und die übrigen bronzene Stücke. Sie lagen in einem irdenen Gefäß, das in einem ausgemauerten Versteck ver-

graben war. Die Silbermünzen mit feiner Prägung zeigten sich vortrefflich erhalten, die Bronzemünzen dagegen hatten durch Witterungseinflüsse stark gelitten. Zu dem Funde gehörten mehrere seltene Münzen aus der Regierungszeit verschiedener weniger bekannter römischer Kaiser. Die Ältesten rührten vom Kaiser Trajan (98 bis 117 n. Chr.) her, die neuesten vom Kaiser Diocletian. Man nimmt an, daß der Schatz etwa im Jahre 315 n. Chr. verborgen worden sei.

Das erste Konzert in der Luft. In Gotha fand aus Anlaß der Goldwoche im Orangengarten ein Promenadenkonzert statt, bei dem das Publikum durch ein Trompetensolo aus der Luft überrascht wurde. Kurz vor 7 Uhr erschien ein Flugzeug von weitem, das die Kapelle mit dem Fiedler: „Was kommt dort von der Höh?“ begrüßte. Als Antwort wurde von oben das Postsignal geblasen. Im Anschluß daran machte der Führer des Flugzeuges, Vohlig, Chefpilot der Herzog Carl Eduard-Pilgerschule, ganz steile Kurvengleitflüge mit abgestelltem Motor, wobei der Trompeter das Lied: „Kommt ein Vogel geflogen“ blies. Diese Vorführung wurde zweimal wiederholt. Wieder setzte die Kapelle ein und ließ die Welle ertönen: „Ich glaube, ich glaube, da oben fliegt 'ne Taube, sie kommt aus einem deutschen Nest, wenn sie mal bloß nichts fallen läßt“. Aus dem Flugzeug wurden nun zwei Pakete mit Postkarten als Flugpost herabgeworfen. Das Flugzeug machte noch einen Gleitflug und verschwand dann in den Lüften. Es ist dies das erste Mal, daß ein derartiges Luftkonzert stattgefunden hat.

Freibad im Gemeindefeich.
Wasserwärme am 8. Juli 1918 mittags 1 Uhr 14° Cel.

Wettervorhersage für den 9. Juli 1918.
Rühl, Niederschläge möglich.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Artillerietätigkeit setzte am Abend auf. Sie nahm während der Nacht beiderseits der Lys, am La Bassée-Kanal und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig große Stärke an. Keine Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes bei Merivie und südlich der Lys scheiterten.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.
Westlich von Chateau Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Cagnon-Abchnitt und südwestlich von Reims wurden abgewiesen.

Leutnant Billik errang seinen 22. Luftsieg.
Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

(B. I. B.) Berlin, 8. Juli. Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer vier Dampfer und vier Segler von rund 16 000 Dr. Reg.-Z. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Berlin, 8. Juli. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, hat ein Mitglied der bolschewistischen Regierung sich in das Haus der deutschen Gesandtschaft in Moskau einquartiert zum Beweise, daß die Regierung die Bürgschaft für die Sicherheit des deutschen Gesandtschaftspersonals übernimmt. Die gegenwärtige russische Regierung scheint auch zu beabsichtigen, aus Anlaß des traurigen Ereignisses eine Sondergesandtschaft nach Berlin zu senden, doch steht darüber bestimmtes noch nicht fest.

Stockholm, 8. Juli. Das „Svenska Dag-

bladet“ meldet aus Helsingfors: Aus Petersburg wird gemeldet: die Entente habe als Bedingung für die Intervention in Rußland die Forderung aufgestellt, daß hervorragende russische Staatsmänner eine solche Intervention veranlassen und diese sollen eine Regierung bilden, die als Fortsetzung der Kerenskijschen Zwischenregierung deren Politik aufnimmt. Als Mitglieder dieser neuen Regierung werden bereits genannt Kerenski, Terestjchenko, der über Christiania nach London reist, Stachewitsch als Innenminister, Iswolski als Außenminister. Die neue Regierung wird sich auf englischen Schiffen nach Murman begeben, um von dort aus in die russischen Verhältnisse einzugreifen.

Christiania, 8. Juli. Der Minister des Aeußern im Kabinett Kerenski, Terestjchenko, der sich augenblicklich auf dem Wege nach England in Bergen aufhält, flüchtete über Murman aus Rußland. Er will mit Kerenski in London zusammentreffen. Der frühere Chef der Schwarzen Meer-Flotte, Kostjalk, flüchtete auf dem gleichen Wege nach Bergen und gelangte über Amerika nach Washington.

Haag, 8. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Kerenski hielt am 3. Juli in einer Versammlung der Mitglieder der vereinigten Sozialisten eine Rede, in der er sagte, daß der Friede von Brest-Litowsk Rußland in eine verzweifelte Lage versetzt habe. Der deutsche Einfluß werde nach und nach stärker. Gleichzeitig alarmieren die Nachrichten über feindliche Absichten der Japaner im fernen Osten. Der Vertrag von Brest-Litowsk werde vom Volk nicht anerkannt. Rußland betrachte sich noch als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich. Rußland werde niemals die Verstümmelung seiner Rechte dulden, werde aber ebensowenig die Befreiung seines Gebietes oder die Einmischung in seine inneren Angelegenheiten durch die Entente zugeben. Diese müßte Rußland bei seinem Beitreiben, den deutschen Einfluß auszuschalten, helfen, aber die zur Erreichung dieses notwendigen militärischen Operationen dürften nur von russischen Streitkräften ausgeführt werden.

Bern, 8. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, beklagen sich die politischen Gefangenen des Gesundheitsgefängnisses, Caillaux, Humbert und Turmel darüber, daß sie ohne Schutz den Gefahren der deutschen Fliegerangriffe ausgesetzt seien. Ihre Forderung, während des Bombardements in den Kellern des Gefängnisses untergebracht zu werden, konnte nicht erfüllt werden. Man erwägt jetzt den Plan, Caillaux und seine Mitgefangenen im Gefängnis von Poitiers unterzubringen.

Genf, 8. Juli. Noch bevor die Ermordung des Grafen Mirbach bekannt wurde, teilte Kerenski dem „Petit Parisien“ mit, was er über Mirbachs umfängliche Tätigkeit in Rußland erfahren habe. Der persönliche Einfluß des deutschen Botschafters sei in jüngster Zeit schrankenlos geworden. Er plane durchgreifende Reformen auf allen Gebieten. Die Entente habe das größte Interesse daran, ihm reich entgegenzutreten.

Bukarest, 8. Juli. Wie die „Gazeta Bukarestului“ mitteilt, beabsichtigt die rumänische Regierung, dahin zu wirken, daß der in den Kellerräumen des Moskauer Kremis verwahrte rumänische Goldschatz unter den Schutz der deutschen Gesandtschaft werde. Bis jetzt unterstand der Schatz bekanntlich dem Schutz der diplomatischen Vertreter der Entente. — Jassyer Meldungen besagen, daß eine grundsätzliche wirtschaftliche Einigung zwischen der Ukraine und Rumänien erzielt wurde.

Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.



Fernsprecher 110.
Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Alle

Drucksachen

für

Geschäfts-, Bureau- und Privat-Bedarf

in Schwarz- und Buntdruck

liefert in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen

die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn

Eibenstock.

Tischler, Zimmerleute

überhaupt Holzarbeiter aller Art suchen

Höntsch & Co., Tetichen-A.

Für Frühstück, Mittag und Abend ist durch unsere Betriebsküche gesorgt.

Lose

der 173. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung der 2. Klasse am 10. und 11. Juli 1918

hält empfohlen

Gustav Emil Tittel,

Ag. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme.

Besseres, fleißiges, ordentliches

Mädchen

welches Kinderlieb ist, in gute Stellung zum 1. August oder früher gesucht. Lohn 30 Mark. Angebote mit Photographie erbeten.

Frau Fabrikdirektor Berger,
Deuben-Dresden.

Grübte Strickerinnen u. Mädchen zum Anlernen

werden noch angenommen

Strickerie Gartenstr. 3.

F. T. F.

Mittwoch, den 10. Juli 1918, Gesamtübung. Stellen 8 Uhr Magazin.

Schonnet und sammelt die

Brennessel

Berlinliste Nr. 521

auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstengel 2,50 Mk. und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Abließ an die Vertranensl. der Nesselbau-Ges., Berlin W. 8.

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. Bl. eingesehen werden.

Send mit Betrag von Emil Hannebohn in Eibenstock.